

Soy Cuba : Michail Kalatosow

Autor(en): **Jansen, Peter W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 253

PDF erstellt am: **22.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SOY CUBA

Michail Kalatosow

Der Gleitflug beginnt über dem Meer, und über dem Meer wird er enden. Der Blick hat eine Insel überflogen, Kuba. Eine Trauminsel ist das oder der Traum von einer Insel. Die Gräser und Halme, das Laubwerk der Bäume, ganze Palmenwälder sind wie von Schnee überzogen. Von Anfang an Artistik der Bilder, und was hier das Kopierwerk bewirkte, bewerkstelligen vor allem Fotografie und Schnitt. Die Kamera ist entfesselt, als sei Karl Freund zum dritten Mal geboren, und in der Wiege des Enkels lag schon lange vor ihrer Zeit die Steadycam. Penibel ausgekundschaftete Plansequenzen werden begleitet von hektischen Schnittfolgen, in denen Positionen der Kamera nicht mehr auszumachen sind, von schrägen Winkeln und Verkantungen, Kran- und Dollyfahrten. Es herrscht ein Tohuwabohu der Augenblicke und Momente, von Gelassenheit und Erregung in diesem kinematografischen Amalgam ohne Sinn und Verstand, ohne Kontur. Doch genau das ist die Kontur, sind Sinn und Verstand. Dieser Film steht ständig unter dem Dampf einer überheizten Lokomotive, die es kaum noch auf den Schienen hält, steht unter der Hochspannung von Land- und Seekabeln, die Kontinente zu überbrücken haben.

Nichts anderes ist der Sinn der Übung. Eine schmale Insel und ein riesiges Imperium haben sich aufeinander eingelassen, eine monströse Verbindung. Doch was Lilith allein nicht könnte, kann Goliath allein auch nicht mehr. Vorbei ist bei dem Riesen die Zeit der sensationellen Montagen, schon tief in der Geschichte vergraben die Propagandaschnitte Eisensteins, das Kalkül des Kameraauges Wertows, die Lyrismen Pudowkins, die Poesie Dowschenkos. Auf der Insel zwischen Pazifik und Atlantik aber können sie Urständ feiern, denn hier ist der Kino-Acker so frisch wie auf der Beschinwiese. Hier kann er alles machen, Michail Kalatosow, kann er aus den hintersten Regalen von Mosfilm die verstaubten, von Rost überzogenen Klunkern hervorkramen, Edelmetall und Placebos. *SOY CUBA* (*ICH BIN CUBA*) ist propagandistischer Kulturtransfer wie die sowjetischen Raketen mus-

kelspielender Aggressionsimport sein werden. Und das Kino der zwanziger und dreissiger Jahre erlebt eine Wiederauferstehung aus der Blutzufuhr seiner Enkel, kinematografische Frischzellenkur.

Kalatosow, nicht zufällig sowjetischer Filmminister der unmittelbaren Nachkriegszeit und Regisseur stalinistischer Stücke wie *WRICHRI WRASCHDEBNIJE* (*FEINDLICHER WIRBELWIND*) über den Tscheka-Gründer Dserschinski, kam geradewegs von seinem Sibirien-Film *NEOTPRAWLENNOJE PISMO* (*DER BRIEF, DER NIE ANKAM*). Der hätte mit der Heroisierung dreier Forscher, die bei der Suche nach Diamantenfelder – für das Vaterland! – ihr Leben lassen, schon seinen weltweit erfolgreichen Tauwetter-Film *LETJAT SCHURAWLI* (*WENN DIE KRANICHE ZIEHEN*) vergessen lassen, wenn nicht wieder *Sergej Urussewsky*, schier unübertroffener Meister der Fotografie in Schwarzweiss, für betörende Bilder garantiert hätte, so erlesen, dass die qualvolle Forscherarbeit zum Fest für die Augen wird.

Urussewsky ist es denn auch, der *SOY CUBA* zum Gemälde macht, in dem dokumentarischer Realismus und frenetischer Expressionismus ebenso Hand in Hand gehen wie impressionistische Kontemplation mit surrealistischer Magie. Dabei macht der Film kaum Unterschied in den vier episodenhaften, untereinander nur schwach verbundenen Teilen. Das Mädchen, das sich in der Tanzbar an den Gringo, den Kapitalisten verkauft, man sieht es wieder in der Geschichte vom Studenten. Eine nahezu thrillerhaft arrangierte Kombination von verwegenen Kameraperspektiven und punktgenauer Montage zeigt ihn im Treppenlabyrinth auf dem Weg zur Dachterrasse. Dort ist ein Gewehr versteckt – aber der Schütze bringt es nicht über sich, den Mann zu töten, der beim Frühstück von seinen Kindern umarmt wird. Manches mag hier in der visuellen Gestaltung an Hitchcocks *VERTIGO* erinnern, aber auch aus der tiefgekühlten Ästhetik von Industriefilmen stammen. Der Höhepunkt dieses Kapitels ist zugleich die kameratechnische Gipfelleistung

von *SOY CUBA*. In einer hoch pathetischen Einstellungssequenz folgt die Kamera, hoch über dem Objekt postiert, einem Trauerzug zuerst bei einer Seitwärtsfahrt von einer Terrasse in einen Raum, in dem Zigarren gerollt werden, und dann, durch ein Fenster nach aussen tretend, mit einer schier nicht enden wollenden Vorwärtsbewegung in einer engen Strasse. Sie verliert den Boden unter den Füßen – und versetzt den Blick ins Schweben und Schwärmen. Gegenlichtaufnahmen, Scherenschnittbilder, flirrendes Licht sowie die Montage rücksichtslos alle herkömmliche Grammatik der "ordentlichen" Anschlüsse verachtende Bildpartikel bestimmen die beiden bäuerlichen Episoden, die vom Zuckerrohr-Bauern, der das Feld, das ihm genommen wird, und seine Hütte in Flammen aufgehen lässt, wie die des Bergbauern, der erst sein dürftiges Hab und Gut und seine Familie verlieren muss, ehe er sich der Revolutionsarmee anschliesst.

Gelegentlich wird *SOY CUBA* als Dokumentarfilm registriert. Er ist nichts weniger als das. Es sei denn, man sieht in ihm alles Vokabular und alle Syntax der Agitationsästhetik dokumentiert. Anfang der sechziger Jahre nahezu das Unikum aus verstaubten Wörterbüchern, erweist sich *SOY CUBA* heute als unverzichtbares Unikat der Filmgeschichte.

Peter W. Jansen

SOY CUBA (ICH BIN CUBA)

Stab

Regie: Michael Kalatosow; Buch: Enrique Pineda Barnet, Jewgeni Jewtuschenko; Kamera: Sergej Urussewsky; Schnitt: Nina Glagolewa; Ausstattung: Jewgeni Swidetelew; Musik: Carlos Farinas

Darsteller (Rolle)

Luz Maria Collazo (Maria, Betty), Raoul Garcia (Enrique), José Gallardo (Pedro), Jean Bouise (Jim), Sergio Corrieri (Alberto)

Produktion, Verleih

ICAIC, Mosfilm. Kuba, UdSSR 1964. Dauer: 141 Min. CH-Verleih: trigon-film, Wettingen

